

Kapitel I: Unterwegs

ὁδοιπορίας πολλάκις
2Kor 11,26

Bücher werden am Schreibtisch geschrieben. Jedenfalls heute. Mindestens in der Regel. Die schönen bunten Prospekte der Laptop-Anbieter suggerieren zwar, daß gutaussehende junge Menschen im Bett schreiben oder am Strand oder notfalls auch im Zug, aber wer es einmal versucht hat, wird es schnell bleibenlassen. Die Sandkörner tun dem Gerät nicht gut, und die Akku-Laufzeit ermöglicht besinnliche Stunden am Meer schreibend ohnehin nicht. Wieso es bequem sein sollte, seinen Laptop im Bett zu traktieren, hat mir noch nie eingeleuchtet, und mit den Zügen ist das so eine Sache . . . Das will ich hier nicht vertiefen.

In neutestamentlicher Zeit war an Schreibtischen an sich kein Mangel. Die Gemeinschaft von Qumran¹ konnte mit perfekt eingerichteten Schreibstuben aufwarten, wo nicht nur geeignete Tische, sondern auch gute Tinte jederzeit bereitstand. Die Verfasser der neutestamentlichen Schriften allerdings hatten weder ein Laptop von Dell oder IBM noch einen Profi-Arbeitsplatz, wie wir ihn aus Qumran kennen. Das Schreiben war ihnen nicht in die Wiege gelegt, und manche taten sich ersichtlich schwer damit. Bücher in unserm Sinn sind es nicht, die da entstehen.

Zunächst entsteht ohnehin gar nichts. Wenn wir an Jesus denken, so können wir ihn uns mit einer Schreibfeder nicht ohne weiteres vorstellen. Auch die Menschen, die ihn umgaben, waren keine Literaten. Am See Genesareth gehörte die Kunst des Schreibens für Fischer nicht zu den überlebenswichtigen Kulturtechniken. Wie

¹ Qumran ist ein Ort am Toten Meer, der dadurch bekannt geworden ist, daß dort in mehreren Höhlen eine reichhaltige Sammlung von jüdischen Texten aus neutestamentlicher Zeit gefunden wurde. Die Grabungen in den Höhlen und ihrer Umgebung förderte auch Gebäude zutage. In diesen wurde ein (in seiner Deutung umstrittener) Schreibraum – ein sogenanntes Skriptorium – mit »Schreibtischen« gefunden, vgl. dazu die Abbildung auf der folgenden Seite.

Zur Einführung in die Problematik eignet sich beispielsweise das in Anm. 2 zitierte Werk von *Werner Ekschmitt*.

viele der Jünger Jesu überhaupt die Kunst des Schreibens beherrschten, mag man sich fragen. Daß aus diesem Kreis Bücher hervorgehen würden, stand nicht zu erwarten.

Paulus hingegen konnte schreiben, kein Zweifel. Aber ein Literat war auch er nicht. Er ist nicht auf die Idee gekommen, Bücher zu verfassen. Er hätte seine Lehre ja in Traktaten veröffentlichen können, wie es bei Heiden wie Juden üblich war.² Er hat das wohl nicht einmal erwogen. Immerhin schrieb Paulus Briefe, die einen bedeutenden Teil des Neuen Testaments ausmachen. Aber das waren eben gerade keine Bücher, nicht eine Hinterlassenschaft für die Nachwelt – also etwa uns –, sondern Gelegenheitsschriften, aus der augenblicklichen Situation entstanden, ein Notbehelf, da Paulus nicht in mehreren Gemeinden gleichzeitig sein konnte.

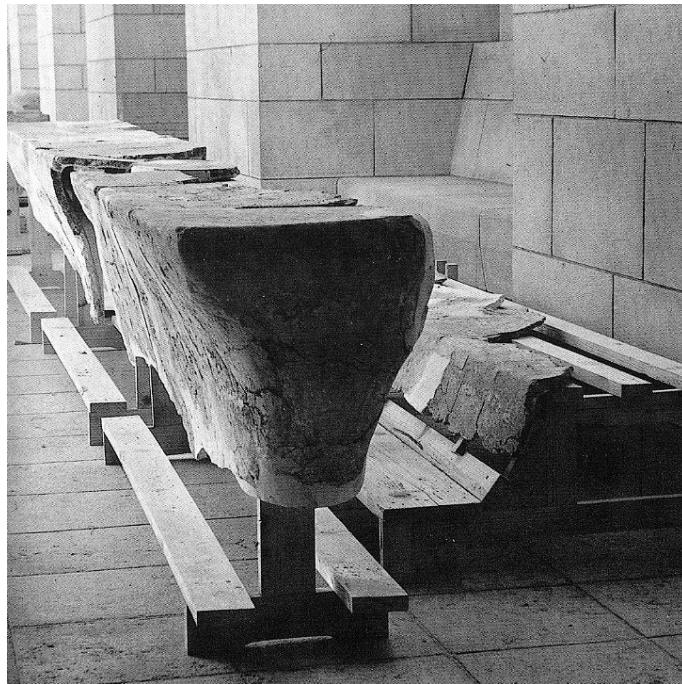


Abb. 1: Schreibtische aus Qumran³

² Aus dem Bereich des Heidentums Beispiele anzuführen, erübrigt sich. Für die jüdische Seite kann man etwa auf Philon von Alexandrien verweisen, ein älterer Zeitgenosse des Paulus, der Schrift auf Schrift verfaßte, so daß allein das Erhaltene 12 Bände der Loeb Classical Library füllt.

³ *Werner Ekschmitt*: Ugarit – Qumran – Nag Hammadi. Die großen Schriftfunde zur Bibel, Kulturgeschichte der antiken Welt, Sonderband, Mainz 1993, Tafel 5: „Die angeblichen Schreibbänke aus dem angeblichen Skriptorium von Qumran. Die Rekonstruktion täuscht, da die Stahlstützen die »Bänke« viel höher ansetzen, als sie in Wirklichkeit waren. Vgl. die Diskussion S. 156.“

Für ein breiteres Publikum schrieben die Evangelisten; Lukas versteht sich schon als christlicher Schriftsteller. Er will über seine eigene Gemeinde hinaus wirken und hat dabei wohl auch schon die Nachwelt im Blick.

In diesem Kapitel wollen wir diese drei Männer kennenlernen: Dem Lukas können wir am Ende dieses Kapitels schon beim Schreiben über die Schulter schauen (§ 3 Lukas, der Geschichtsschreiber »des Weges«); bei Paulus und Jesus aber, den Männern der Praxis, nicht der Feder, beschränken wir uns vorerst darauf, sie auf einem Stück ihres Weges zu begleiten, um uns auf diese Weise der Welt des Neuen Testament zu nähern.

§ 1 Jesus auf dem Weg nach Jerusalem

Ein Charakteristikum des Lebens Jesu ist die anscheinend ruhelose Wanderschaft: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel am Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.“⁴ Jesus hat keinen festen Wohnsitz, er ist ständig unterwegs. Wir finden ihn am See Genezareth und in den umliegenden Dörfern. Die Städte, die es in dieser Region durchaus auch gab, kommen in unsern Evangelien zumeist noch nicht einmal dem Namen nach vor. Jesus scheint sie gemieden zu haben. (Zu den geographischen Gegebenheiten rund um den See Genezareth vgl. die Karte auf S. 8.)

Für Menschen, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Mitteleuropa leben, ist diese Lebensweise schier unvorstellbar. Aber auch für die Zeitgenossen war sie alles andere als selbstverständlich. Selbst im engsten Freundes- und Familienkreis hielt man Jesus schlicht für verrückt: Als sie erfuhren, wo er gerade war – so berichtet Markus – zogen sie aus, „um ihn festzusetzen; denn sie sagten: »Er ist verrückt.«“⁵ Noch nicht einmal die Mutter kann da etwas ausrichten, wie es einige Verse später heißt: „Und seine Mutter kam und seine Brüder, und sie standen draußen und schickten zu ihm, um ihn zu rufen. Und um ihn [Jesus] herum saß eine Menge, und sie sagten ihm: »Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern sind draußen und verlangen nach dir.« Er antwortet ihnen: »Wer ist meine Mutter und meine Brüder?« Und er blickte umher auf die, die im Kreis um ihn herumsaßen: »Siehe meine Mutter, siehe meine Brüder. Denn wer den Willen Gottes

⁴ Luk 9,58: αἱ ἀλώπεκες φωλεοῦς ἔχουσιν καὶ τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ κατασκηνώσει, ὁ δὲ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου οὐκ ἔχει ποῦ τὴν κεφαλὴν κλίνει. Dieser Ausspruch Jesu wird auch bei Mt 8,20 überliefert. Es handelt sich dabei um Stoff aus der Spruchquelle Q, die wir im weiteren Verlauf der Vorlesung noch im einzelnen besprechen werden.

⁵ Mk 3,21: καὶ ἀκούσαντες οἱ παρ’ αὐτοῦ ἐξῆλθον κρατῆσαι αὐτόν, ἔλεγον γὰρ ὅτι ἐξέστη.

tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.«⁶ Jesus hat nicht nur kein Haus, keine Wohnung, keine Bleibe, er will auch von seiner Familie nichts wissen. Er schart Anhänger um sich, die mit ihm auf dem Weg sind. Diese ersetzen ihm die Familie, wie wir aus der zitierten Stelle Mk 3 sehen können. Die Liste dieser Männer ist an verschiedenen Stellen im Neuen Testament überliefert: „Petrus und Johannes und Jakobus und Andreas, Philippos und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphaios, und Simon, der Zelot, und Judas, der Sohn des Jakobus“ – der andere Judas, der zwölfte Jünger, fehlt in dieser Version aus Apg 1, da er zu diesem Zeitpunkt schon tot ist.⁷

Listen im Neuen Testament

Für die Interpretation von Texten ist es wichtig, auf die jeweilige Textsorte zu achten. Das wird im Proseminar im einzelnen erörtert und geübt. Aber auch im Rahmen dieser Vorlesung werden wir immer wieder darauf achten, mit welcher Textsorte wir es zu tun haben. Daher nutze ich diese Gelegenheit, um Sie auf die hier begegnende Textsorte »Liste« hinzuweisen.⁸

Nun mag man Listen nicht sonderlich spannend finden, fest steht: Im Neuen Testament begegnen uns zahlreiche Listen, ich nenne als Beispiele die berühmten sieben Männer, die fälschlich Diakone genannt werden, in Apg 6,5; die führenden Mitglieder der Gemeinde in Antiochien am Orontes, deren Liste Lukas in Apg 13,1 bietet; die Mitglieder der Delegation, die den Paulus von Griechenland nach Jerusalem begleiten, in Apg 20,4 oder die Liste der Orte, die Paulus auf dieser Reise berührt, die in Apg 20 und 21 enthalten ist.

⁶ Mk 3,31–35: καὶ ἔρχεται ἡ μήτηρ αὐτοῦ καὶ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ καὶ ἕξω στήκοντες ἀπέστειλαν πρὸς αὐτὸν καλοῦντες αὐτόν. καὶ ἐκάθητο περὶ αὐτὸν ὄχλος, καὶ λέγουσιν αὐτῶν ἰδοὺ ἡ μήτηρ σου καὶ οἱ ἀδελφοί σου ἕξω ζητοῦσίν σε. καὶ ἀποκριθεὶς αὐτοῖς λέγει· τίς ἐστὶν ἡ μήτηρ μου καὶ οἱ ἀδελφοί μου; καὶ περιβλεψάμενος τοὺς περὶ αὐτὸν κύκλῳ καθημένους λέγει· ἴδε ἡ μήτηρ μου καὶ οἱ ἀδελφοί μου. ὅς γὰρ ἂν ποιήσῃ τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ, οὗτος ἀδελφός μου καὶ ἀδελφὴ καὶ μήτηρ ἐστίν.

Zur Interpretation dieser Passage vgl. meinen Aufsatz: Περὶ δὲ τῆς φιλαδελφίας ... (1Thess 4,9). Ekklesiologische Überlegungen zu einem Proprium früher christlicher Gemeinden, in: *Peter Pilhofer*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 139–153; hier besonders S. 149–152.

⁷ Apg 1,13–14: ὁ τε Πέτρος καὶ Ἰωάννης καὶ Ἰάκωβος καὶ Ἀνδρέας, Φίλιππος καὶ Θωμᾶς, Βαρθολομαῖος καὶ Μαθθαῖος, Ἰάκωβος Ἀλφαίου καὶ Σίμων ὁ ζηλωτῆς καὶ Ἰούδας Ἰακώβου.

⁸ Im Neuen Testament sind außer den oben im Text besprochenen Listen etwa noch die Stammbäume Jesu in Mt 1 und Luk 3 oder die berühmte Völkerliste in der Pfingstgeschichte des Lukas in Apg 2 zu nennen.

Zu alttestamentlichen Listen vgl. *Otto Eißfeldt*: Einleitung in das Alte Testament unter Ein-schluß der Apokryphen und Pseudepigraphen sowie der apokryphen- und pseudepigraphenartigen Qumrān-Schriften. Entstehungsgeschichte des Alten Testaments, 4. Auflage Tübingen 1976, S. 31–33. Ähnlich wie für die neutestamentlichen Listen gilt auch für die alttestamentlichen: „Es kann gar kein Zweifel darüber aufkommen, daß sehr viele dieser Listen echt sind und wirklich an die Stelle gehören, an der sie jetzt stehen“ (*Otto Eißfeldt*, a. a. O., S. 33).

Hier interessieren wir uns für die Liste der Zwölf. Sie begegnet in Apg 1, wie wir gesehen haben. Lukas hat sie hier wiederholt, weil er im folgenden die Nachwahl für den ausgeschiedenen Judas erzählen will (Apg 1,15–26); ihren eigentlichen Ort hat diese Liste in seinem Evangelium in Luk 6,13–16. Dort hatte er sie aus Mk 3,16–19 übernommen. Auch Mt 10,2–4 ist von der Fassung des Markus abhängig.

Die älteste Fassung der Liste bietet also das Markusevangelium, von dem alle anderen Fassungen abgeleitet sind. Diese Urform der Liste sehen wir uns an: „Und er machte die Zwölf,

und er legte dem Simon den Namen Petrus bei,
 und Jakobus, den Sohn des Zebedäus,
 und Johannes, den Bruder des Jakobus,
 und er legte ihnen den Namen Boanerges bei, das heißt Donnersöhne,
 und Andreas und Philippos,
 und Bartholomäus und Matthäus
 und Thomas und Jakobus, den Sohn des Alphaios;
 und Thaddäus und Simon, den Kananäer,
 und Judas Iskariot, der ihn verraten hat.“⁹

Es ist hier nicht der Ort, die Listen im einzelnen miteinander zu vergleichen. Ich möchte Sie nur auf einige interessante Beobachtungen hinweisen: Die markinische Liste ist im wesentlichen paarweise geordnet; eine Ausnahme bildet der am Schluß genannte Verräter Judas und der Apostelfürst Petrus, der sogar von seinem Bruder getrennt wird, um die Spitze der Liste zu bilden.¹⁰ Die zwölf Namen sind in ihrer weit überwiegenden Mehrheit hebräischen bzw. aramäischen Ursprungs; es begegnen nur zwei rein griechische Namen, nämlich Andreas und Philippos.¹¹ (Der eigentliche Name des Petrus, Simon, kann sowohl griechisch wie hebräisch bzw. aramäisch hergeleitet werden.) Die Eltern dieser Männer aus den Dörfern am See Genesareth hielten offenbar rein gar nichts von den modischen griechischen Namen, mit denen andere ihre Kinder schmückten. Sie blieben bei der jüdischen Tradition. So kann man aus einer vermeintlich langweiligen Liste weitreichende historische Schlüsse ziehen: Die Zwölf, mit denen Jesus unterwegs war, waren traditionelle Juden, die von griechischem Wesen nicht infiziert waren . . .

⁹ Mk 3,16–19: καὶ ἐποίησεν τοὺς δώδεκα, καὶ ἐπέθηκεν ὄνομα τῷ Σίμωνι Πέτρον, καὶ Ἰακώβον τὸν τοῦ Ζεβεδαίου καὶ Ἰωάννην τὸν ἀδελφὸν τοῦ Ἰακώβου, καὶ ἐπέθηκεν αὐτοῖς ὄνομα Βοανηργές, ὃ ἐστὶν υἱοὶ βροντῆς καὶ Ἀνδρέαν καὶ Φίλιππον καὶ Βαρθολομαῖον καὶ Μαθθαῖον καὶ Θωμᾶν καὶ Ἰακώβον τὸν τοῦ Ἀλφαίου καὶ Θαδδαῖον καὶ Σίμωνα τὸν Καναναῖον καὶ Ἰούδαν Ἰσκαριώθ, ὃς καὶ παρέδωκεν αὐτόν.

¹⁰ Der Beiname des Simon wird hier nicht in seiner hebräischen bzw. aramäischen Form *Kephas* genannt, wie dies beispielsweise bei Paulus in Gal 2 der Fall ist, sondern in seiner griechischen Übersetzung Petrus.

¹¹ „Unter den richtigen Personennamen befinden sich zwei ganz griechische, Andreas und Philippos, die vielleicht eben deswegen zusammengestellt werden“ (*Julius Wellhausen: Das Evangelium Marci, übersetzt und erklärt von J.W., Berlin* ²1909, wieder abgedruckt in: *ders.: Evangelienkommentare. Mit einer Einleitung von Martin Hengel, Berlin/New York 1987; hier S. 23–24 = 343–344*).

**Die Liste der Sieben
in Apg 6**

Ganz anders verhält es sich mit den Sieben, deren Namen Lukas in Apg 6,5 bietet: Stephanos, Philippos, Prochoros, Nikanor, Timon, Parmenäs und Nikolaos – hier haben wir nicht jüdische, sondern ausschließlich griechische bzw. makedonische Namen. Wenige Jahre höchstens trennen die beiden Listen voneinander: Die Anhänger Jesu, die ihn auf allen seinen Wegen begleitet hatten, auf der einen Seite, fast ausschließlich traditionsbewusste Juden aus Galiläa; eine wichtige Gruppe der Urgemeinde in Jerusalem auf der andern Seite: weltläufige Juden mit ausschließlich griechischen Namen. Größer könnte der Unterschied der beiden Gruppen kaum sein.

**Die Liste der Frauen
in Luk 8,2–3**

Als Listenexperten, die wir nunmehr sind, wenden wir uns nun abschließend noch einer ganz besonderen Liste aus Luk 8,2–3 zu. Im Unterschied zu der Liste der Zwölf ist diese für das Lukasevangelium spezifisch: Nirgendwo haben wir dazu eine Parallele! Lukas spricht in 8,1 von der Tätigkeit Jesu und der Zwölf – von Ort zu Ort arbeiten sie sich vor, indem sie überall predigen und das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen – aber eben: nicht nur Jesus und die Zwölf sind da tätig, sondern: „auch einige Frauen, welche geheilt worden waren von bösen Geistern und Krankheiten, Maria, die Magdalene genannt wurde, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, die Frau des Chuza, des Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, welche aus ihrem Vermögen für ihren Unterhalt sorgten.“¹²

Jesus scharft also nicht nur einen Kreis von 12 Jüngern um sich, sondern er hat darüber hinaus noch einen Kreis von teilweise vermögenden Sympathisantinnen, die die Bewegung unterstützen, wie wir im Zusammenhang dieser Liste erfahren. Diese spielen auch außerhalb Galiläas im weiteren Verlauf eine wichtige Rolle: Unter dem Kreuz finden wir keinen der Jünger (nur Joh 25,27 bietet eine abweichende Überlieferung, wonach auch einer der Jünger unter dem Kreuz zu finden ist), sondern lediglich Frauen aus dieser Gruppe; und am Ostersonntag sind es wiederum einige dieser Frauen, die sich auf den Weg zum Grab Jesu machen ...

Intellektuell gesehen waren diese Männer und Frauen gewiß kein Exzellenz-Cluster, wie man heute gerade in Bayern so schön sagt.¹³ Das hindert sie allerdings nicht daran, eine schlagkräftige und effiziente Gruppe zu bilden. Jesus und sein

¹² Luk 8,2–3: καὶ γυναῖκες τινες αἱ ἦσαν τεθεραπευμέναι ἀπὸ πνευμάτων πονηρῶν καὶ ἀσθενειῶν, Μαρία ἡ καλουμένη Μαγδαληνή, ἀφ' ἧς δαιμόνια ἑπτὰ ἐξεληλύθει, καὶ Ἰωάννα γυνὴ Χουζᾶ ἐπιτρόπου Ἡρώδου καὶ Σουσάννα καὶ ἕτεροι πολλαί, αἵτινες διηκόνουν αὐτοῖς ἐκ τῶν ὑπαρχόντων αὐταῖς.

Ben Witherington III: On the Road with Mary Magdalene, Joanna, Susanna, and Other Disciples – Luke 8 1–3, ZNW 70 (1979), S. 243–248; zur Begründung seiner Bemühungen führt der Verfasser dieser Studie aus: „Lk 8 1–3 has the somewhat dubious honor of being one NT pericope that has received no treatment in any scholarly journal of the last hundred years“ (a. a. O., S. 243).

¹³ Das hält sich übrigens durch: In den paulinischen Gemeinden war es eine Generation später nicht anders. Paulus schreibt an die Korinther in bezug auf den sozialen Status der Christinnen und Christen in Korinth 1 Kor 1,26: βλέπετε γὰρ τὴν κλήσιν ὑμῶν, ἀδελφοί, ὅτι οὐ πολλοὶ σοφοὶ κατὰ σάρκα, οὐ πολλοὶ δυνατοί, οὐ πολλοὶ εὐγενεῖς. „Denn seht auf eure Berufung, Brüder – nicht viele Weise nach menschlichem Urteil, nicht viele Mächtige, nicht viele Hochgeborene.“

engster Kreis, das ist eine verschworene Gemeinschaft, die viele Brücken zu ihrer Vergangenheit abgebrochen hat. Familiäre und andere Bande werden aufgegeben, ein Zuhause hat man nicht und braucht man auch nicht – aber ein festgeknüpftes Netz zum Teil hochgestellter Sympathisantinnen ist von Nutzen. Die Bewegung – wenn man so sagen darf – ist nicht völlig abgehoben und isoliert, sondern sie hat Ankerplätze hier und da, ein Geflecht von Unterstützerinnen, auf die Verlaß ist. So hätte es weitergehen können. Aber nun wird der Bewegung ein ganz neues Ziel gewiesen: Jerusalem.

* * *

Trotz des stetigen Unterwegs-Seins waren die Dinge in Galiläa in gewisser Weise geregelt. Aber was wird nun außerhalb Galiläas? Wie kommt Jesus auf die Idee, Galiläa (wie sich zeigt: ein für allemal) zu verlassen? Auf wessen Hilfe rechnet er unterwegs? Wer soll sich auf der Reise und in Jerusalem seiner annehmen?

Hier rächt es sich, daß wir keine Zeile aus der Feder Jesu besitzen. Er hat es versäumt, seine Memoiren (*ἀπομνημονεύματα*, *apomnēmoneumata*) zu verfassen, wie das heute jeder Politiker tut, dessen Namen ein paar Leute kennen.¹⁴ Hätten wir solche Aufzeichnungen, dann wären wir angesichts dieses Entschlusses vielleicht nicht ganz so ratlos.

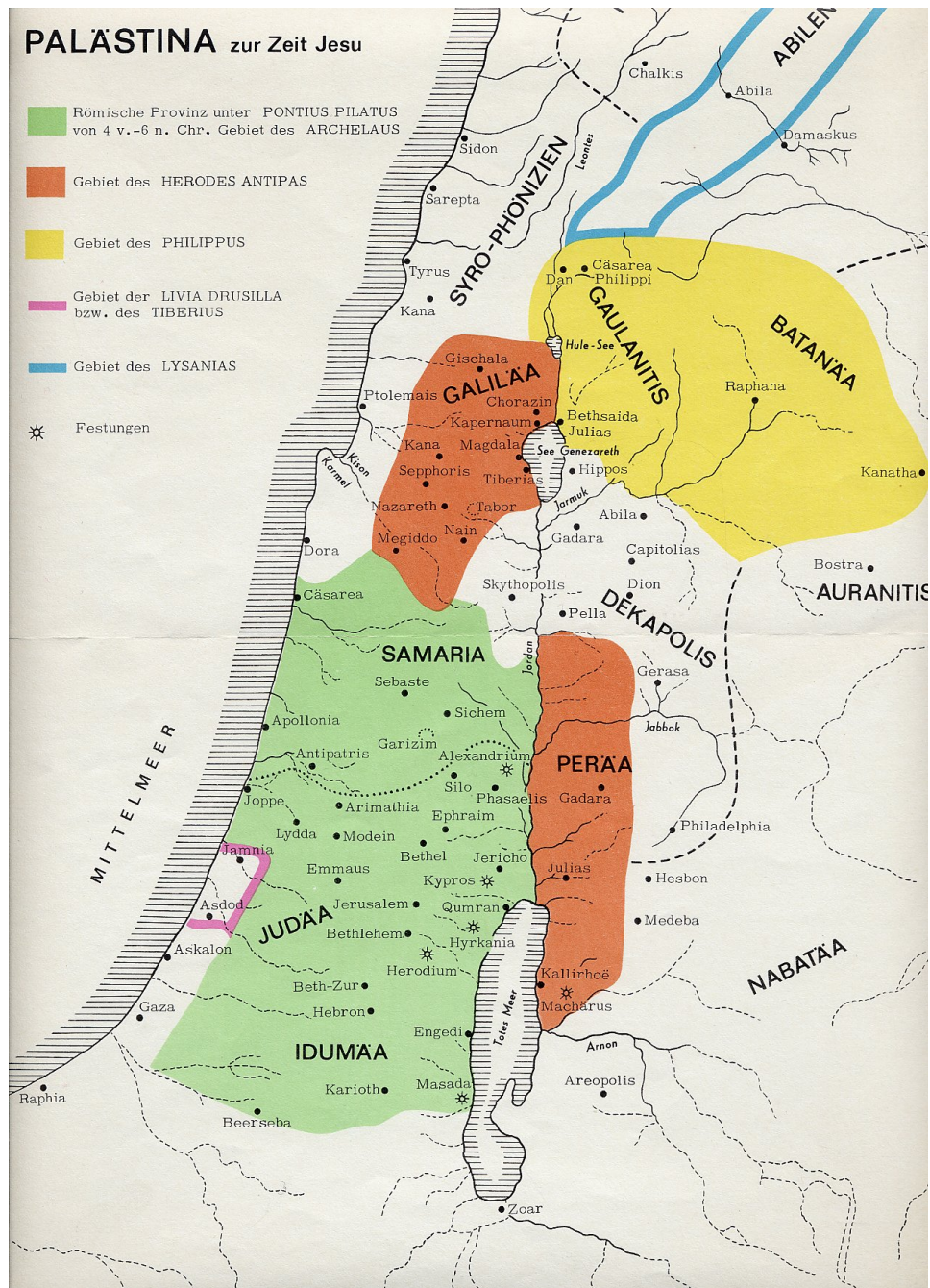
So aber müssen wir uns bescheiden. Mehr als die kurze Notiz in Mk 8,31 haben wir nicht: „Und er begann, sie zu lehren: Der Menschensohn müsse viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohepriestern und den Schriftgelehrten und sterben und nach drei Tagen auferstehen.“¹⁵ Anders konnte sich Markus im Rückblick die Sache gar nicht zurechtlegen. Ein göttlicher Plan war es, der zum Tod Jesu führte. Jesus *musste* nach Jerusalem vor die jüdischen Autoritäten, um umgebracht zu werden. In den Memoiren Jesu hätten wir dergleichen so wohl nicht gelesen . . .

Also finden wir Jesus und die Zwölf auf dem Weg hinauf nach Jerusalem. Eine merkwürdige Reisegruppe ist das, die sich da auf den Weg gemacht hat, umso

¹⁴ Zum Begriff *ἀπομνημονεύματα* (*apomnēmoneumata*) und seiner Verwendung bei Justin dem Märtyrer im zweiten Jahrhundert vgl. *Peter Pilhofer*: Justin und das Petrus-evangelium, ZNW 81 (1990), S. 60–78. Im heutigen Griechisch wird der Begriff gerade für die oben im Text erwähnten Politiker-Memoiren gern gebraucht.

¹⁵ Mk 8,31 lautet im Original: *καὶ ἤρξατο διδάσκειν αὐτοὺς ὅτι δεῖ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου πολλὰ παθεῖν καὶ ἀποδοκιμασθῆναι ὑπὸ τῶν πρεσβυτέρων καὶ τῶν ἀρχιερέων καὶ τῶν γραμματέων καὶ ἀποκτανθῆναι καὶ μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἀναστῆναι.*

Es handelt sich hier um die erste der sogenannten Leidensweissagungen Jesu. Die beiden andern folgen dann in Mk 9,31 und 10,32–34. Im Rahmen der dritten begegnet die uns aus der Liturgie geläufige Formulierung: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem . . .“

Abb. 2: Karte von Palästina¹⁶

¹⁶ Die Karte ist entnommen aus *Karl Matthiae: Chronologische Übersichten und Karten zur spätjüdischen und urchristlichen Zeit*, Stuttgart 1978. Die Farben markieren sehr anschaulich die verschiedenen Territorien zur Zeit Jesu: Der grüne Bereich ist römischen Statthaltern unterstellt – in der uns interessierenden Zeit dem Pontius Pilatus (26–36); die beiden orangefarbenen Gegenden sind nicht unter römischer Verwaltung, hier herrscht Herodes Antipas, der Sohn Herodes des Großen.

merkwürdiger, als auch einige Frauen darunter sind. Man reist auf Schusters Rappen, wie seit jeher.

Die Bedingungen dieser Reise sind den Christinnen und Christen unserer Tage, die mit Andacht „Lasset uns mit Jesus ziehen“¹⁷ singen, wohl nicht so recht klar:

Lasset uns mit Jesus ziehen,
 seinem Vorbild folgen nach,
 in der Welt der Welt entfliehen,
 auf der Bahn, die er uns brach,
 immerfort zum Himmel reisen,
 irdisch noch schon himmlisch sein,
 glauben recht und leben rein,
 in der Lieb den Glauben weisen.
 Treuer Jesu, bleib bei mir,
 gehe vor, ich folge dir.

Denn wer mit Jesus zieht und seinem Vorbild nachfolgt, der kann der Welt gerade nicht entfliehen. Jesus und seine Jünger reisen nach Jerusalem und nicht „immerfort zum Himmel“ – diesem Ideal wird Jesus nicht gerecht, Paulus nicht, und Lukas auch nicht. Wir können uns den Weg nach Jerusalem gar nicht beschwerlich genug vorstellen. Gar nichts ist an dieser Reise „schon himmlisch“, wie es so schön in unserm Lied heißt. Allein die verschiedenen Grenzübergänge kann man sich recht nervenaufreibend ausmalen. Wer vom See Genezareth nach Jerusalem reisen will und dabei – als frommer Jude – Samaria nicht betreten darf, muß zunächst das Gebiet des Herodes Antipas verlassen und in das Territorium der Dekapolis einreisen.¹⁸

Kaum hat man das Gebiet von Pella hinter sich, muß man erneut in das Territorium des Herodes Antipas einreisen, diesmal in die sogenannte Peräa. Also ist erneut ein Grenzübertritt erforderlich – mit all den unangenehmen Begleiterscheinungen, die wir EU-Bürger in Kürze nur noch aus der Literatur kennen werden.

¹⁷ Alternatives Wochenlied für die mit dem Sonntag *Estomihi* beginnende Woche, Gesangbuch Nr. 384 (Verfasser: Sigmund von Birken 1653). Besonders apart ist der Spruch von Hermann Hesse, mit dem die Seite geziert ist: „Damit das Mögliche entsteht, muß immer wieder das Unmögliche versucht werden“ (a. a. O., S. 700). Was an dieser Parole christlich sein soll, fragt man wohl besser nicht . . .

¹⁸ Leider bietet die Karte auf der vorigen Seite keine Straßen. Aber man kann sich das Städtedreieck Skythopolis – Gadara – Pella als Durchzugsgebiet für die Reise nach Jerusalem markieren.

Eine Schilderung eines solchen Grenzübertritts bietet *Gerd Theißen*: Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form, München ³1987, S. 155–157.

Auch so hätten wir vermutet, daß Paulus nicht aus Spaß zum Weltenbummler geworden ist; dank des Peristasenkatalogs im 2. Korintherbrief können wir uns ein recht plastisches Bild davon machen, was es für Paulus bedeutete, unterwegs zu sein.

Wir haben uns vorhin im Zusammenhang mit Jesus mit der Textsorte »Listen« beschäftigt.²⁰ Im Zusammenhang mit Paulus lernen wir hier eine besondere Gruppe dieser Textsorte kennen, den Peristasenkatalog. Das fremd anmutende Wort besteht aus zwei Bestandteilen, deren zweiter, *Katalog*, allen bekannt ist. Der erste Bestandteil leitet sich her vom griechischen Wort *περίστασις* (*peristasis*), das in der Grundbedeutung „Herumstehen“ bezeichnet oder eine Gruppe von Menschen, die herumsteht. In einem weiteren Sinn bezeichnet es dann die „Umgebung“, die „Umwelt“ überhaupt. Schließlich bedeutet das Wort auch die Umstände, die Situation, den Stand der Dinge und speziell natürlich dann auch den schwierigen Stand der Dinge, die Krise.²¹ So kann Cicero in einem Brief an seinen Freund Atticus von dem Stand seiner Angelegenheiten sprechen, indem er dieses griechische Wort benutzt: *περίστασις nostra*.²² In unserem Zusammenhang ist der kritische Stand der Dinge gemeint, die Krise, die Gefahr. Ein Peristasenkatalog ist also eine Aufzählung kritischer Lebenssituationen.

Peristasenkataloge

Peristasenkataloge sind nun nicht nur bei Paulus im Neuen Testament belegt, sondern auch bei heidnischen Schriftstellern der Zeit. Material zum Vergleich findet man bei Rudolf Bultmann zusammengestellt.²³ Der berühmteste paulinische Peristasenkatalog steht 2Kor 11,21b–29: „Worin aber jemand den Mut aufbringt – ich rede unvernünftig – bringe auch ich den Mut auf.²⁴ Sie sind Hebräer? Ich bin es auch! Sie sind Israeliten? Ich bin es auch! Sie sind Same Abrahams? Ich bin es auch! Sie sind Beauftragte Christi? Ich rede im Wahnsinn: Ich bin es noch mehr! Öfter in Mühen, öfter in Gefängnissen, viel öfter verprügelt, oft in Todesgefahr. Von Juden habe ich fünfmal die 39 Schläge bekommen, dreimal bin ich geißelt worden²⁵, einmal bin ich gesteinigt worden, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen ganzen Tag verbrachte ich über dem Abgrund; viel unterwegs²⁶, in Gefahren in den Flüssen, in Gefahren durch Räuber, in Gefahren durch Juden, in Gefahren durch

²⁰ Vgl. dazu oben S. 4–6.

²¹ Zum Wort *περίστασις* (*peristasis*) und seinen Bedeutungen vgl. LSJ 1388.

²² Cicero: Ad Atticum IV 8b,2.

²³ *Rudolf Bultmann*: Der Stil der paulinischen Predigt und die kynisch-stoische Diatribe. Mit einem Geleitwort von Hans Hübner, Göttingen 1984 (erstmalig erschienen 1910), S. 19; zur neueren Diskussion vgl. *Martin Ebner*: Leidenslisten und Apostelbrief. Untersuchungen zu Form, Motivik und Funktion der Peristasenkataloge bei Paulus, Forschung zur Bibel 66, Würzburg 1991, S. 1–7.

²⁴ Die Übersetzung des Verses 21b gebe ich in Anlehnung an *Erich Grässer*: Der zweite Brief an die Korinther. Kapitel 8,1–13,13, ÖTK 8/2, Gütersloh 2005; hier S. 157.

²⁵ Höflich wie Paulus sein kann, läßt er hier die Entsprechung zu *ὑπὸ Ἰουδαίων* weg. Sie müßte natürlich *ὑπὸ Ῥωμαίων* heißen, da die Geißelung eine römische Strafe ist, vgl. etwa Apg 16,22.

²⁶ Wörtlich übersetzt: „oft auf Reisen“. Die Überschrift des ersten Kapitels dieser Vorlesung bezieht sich auf diese Formulierung des Paulus in 2Kor 11,26, die in gleicher Weise auch auf Jesus zutrifft.

Heiden, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Einsamkeit²⁷, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Aposteln, in Mühe und Plage, oftmals ohne Schlaf, in Hunger und Durst, oft fastend, in Kälte und Nacktheit. Von dem allen abgesehen: Meine tägliche Sorge um alle die Gemeinden. Wer ist krank und ich bin es nicht auch? Wer hat Probleme und ich verzehre mich nicht?“²⁸

Diesem Peristasenkatalog kann Paulus nun noch ein Kapitel hinzufügen: Er ist auf dem Weg nach Rom, als Gefangener, und er wird Rom nicht mehr lebendig verlassen. Der Tod ist die letzte Peristase, die er noch nicht kennt. Aber was hat er sonst nicht alles erlitten auf seinen Reisen! Schiffbruch beispielsweise gleich dreimal. Einen ganzen Tag ist er hilflos auf dem Meer getrieben, bevor er endlich gerettet wurde. Auch auf dieser letzten Reise steht ihm wieder ein Schiffbruch bevor (vgl. Apg 27).

Lukas berichtet in Kapitel 27 der Apostelgeschichte von dieser letzten Reise des Paulus (vgl. zu den Stationen die Karte oben S. 10). Sie beginnt in Caesarea, dem Sitz des Statthalters, an dem Paulus schon eine lange Zeit im Gefängnis gesessen ist. Paulus wird zusammen mit einigen anderen Gefangenen aus Caesarea unter dem Hauptmann Iulius auf den Weg gebracht.²⁹

Ein Schiff aus Adramytteion soll sie in die Städte der *Asia* bringen. Der Bericht ist im Wir-Stil abgefaßt; ein Mitglied der Gruppe wird in 27,2 namentlich genannt: Aristarch, der Makedone, aus Thessaloniki.³⁰

Über Sidon (Apg 27,3) geht es weiter an Zypern vorbei (v. 4) an Kilikien und Pamphylien entlang nach Myra – der Heimat des Nikolaus – in Lykien (v. 5).

²⁷ Warum Paulus in diesem Zusammenhang in v. 26 nicht auch Hunde nennt, möchte ich gern wissen. Sind sie im Vergleich zu den andern aufgezählten Schrecknissen dann doch zu vernachlässigen? Meine eigenen Erfahrungen in den einschlägigen Provinzen des Imperium Romanum (beispielsweise in gebirgiger Gegend des Territoriums von Βεργίνα1 am 7. März 2006) sprechen eher dagegen . . .

²⁸ Im Original: ἐν ᾧ δ' ἄν τις τολμᾷ, ἐν ἀφροσύνῃ λέγω, τολμῶ καὶ γώ. Ἑβραῖοί εἰσιν; καὶ γώ. Ἰσραηλιταί εἰσιν; καὶ γώ. σπέρμα Ἀβραάμ εἰσιν; καὶ γώ. διάκονοι Χριστοῦ εἰσιν; παραφρονῶν λαλῶ, ὑπὲρ ἐγώ· ἐν κόποις περισσοτέρως, ἐν φυλακαῖς περισσοτέρως, ἐν πληγαῖς ὑπερβαλλόντως, ἐν θανάτοις πολλάκις ὑπὸ Ἰουδαίων πεντάκις τεσσαράκοντα παρὰ μίαν ἔλαβον, τρίς ἐραβδίσθη, ἅπαξ ἐλιθάσθη, τρίς ἐναυάγησα, νυχθήμερον ἐν τῷ βυθῷ πεποίηκα· ὁδοιπορίαις πολλάκις, κινδύνοις ποταμῶν, κινδύνοις ληστῶν, κινδύνοις ἐκ γένους, κινδύνοις ἐξ ἔθνων, κινδύνοις ἐν πόλει, κινδύνοις ἐν ἐρημίᾳ, κινδύνοις ἐν θαλάσσῃ, κινδύνοις ἐν ψευδαδέλφοις, κόπῳ καὶ μόχθῳ, ἐν ἀγρυπνίαις πολλάκις, ἐν λιμῷ καὶ δίψει, ἐν νηστείαις πολλάκις, ἐν φύχει καὶ γυμνότητι χωρὶς τῶν παρεκτὸς ἢ ἐπίστασίς μοι ἢ καθ' ἡμέραν, ἢ μέρος πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν. τίς ἀσθενεῖ, καὶ οὐκ ἀσθενῶ; τίς σκανδαλίζεται, καὶ οὐκ ἐγώ πυροῦμαι;

²⁹ Apg 27,1: ὡς δὲ ἐκρίθη τοῦ ἀποπλεῖν ἡμᾶς εἰς τὴν Ἰταλίαν, παρεδίδουν τὸν τε Παῦλον καὶ τινὰς ἐτέρους δεσμώτας ἑκατοντάρχη ὀνόματι Ἰουλίῳ σπειρίῳ Σεβαστῆς.

³⁰ ἐπιβάντες δὲ πλοίῳ Ἀδραμυττηνῶ μέλλοντι πλεῖν εἰς τοὺς κατὰ τὴν Ἀσίαν τόπους ἀνήχθημεν, ὄντος σὺν ἡμῖν Ἀριστάρχου Μακεδόνοιο Θεσσαλονικέως.



Abb. 4: Andriake, der Hafen der Stadt Myra in römischer Zeit³¹

Zu Myra lesen wir in v. 5b.6: „... gingen wir in Myra in Lykien an Land. Und dort fand der Hauptmann ein alexandrinisches Schiff, das nach Italien segelte, und er brachte uns auf dieses Schiff.“³² Der Hauptmann war ein Glückspilz: Er hätte wohl keinen besseren Hafen finden können, um eine Verbindung nach Rom zu bekommen, als Andriake. Dieser spielte für den Getreideumschlag in der Kaiserzeit eine wichtige Rolle, wie für das zweite Jahrhundert die staunenswert gut erhaltenen Getreidespeicher zeigen, die der Kaiser Hadrian hier errichten ließ.³³ Damit

³¹ Photographie von Philipp Pilhofer, aufgenommen am 18. März 2006.

³² κατήλθομεν εἰς Μύρα τῆς Λυκίας. κακεῖ εὐρῶν ὁ ἑκατοντάρχης πλοῖον Ἀλεξανδρῖνον πλέον εἰς τὴν Ἰταλίαν ἐνεβίβασεν ἡμᾶς εἰς αὐτό.

Das Verbum ἐμβιβάζω bedeutet „put on board ship, cause to embark“, vgl. LSJ 539.

Myra ist in christlichen Kreisen weniger aus Apg 27,5–6 bekannt, sondern als die Stadt, in der der Nikolaus wirkte, den jedes Kind kennt. Paulus wird kaum in die Stadt selbst hinaufgekommen sein, die schon im ersten Jahrhundert mehrere Kilometer vom Meer entfernt lag, sondern lediglich den Hafen Andriake kennengelernt haben. Dieser Hafen ist übrigens mittlerweile seinerseits verlandet und zu einem Biotop geworden.

Zu Myra grundlegend ist die Studie Jürgen Borchhardt [Hg.]: *Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit*, mit Beiträgen von Jürgen Borchardt, Otto Feld, Günter Neumann, Urs Peschlow, Karl Schürer, Gottfried Wiegand, Hans Wiegartz, Michael Wörrle, Wolfgang Wurster; Aufnahmen von Dieter Johannes und Wolfgang Schiele, IF 30, Berlin 1975. Speziell zum Hafen Andriake hier v. a. die Seiten 64–75.

³³ Die Bauinschrift ist erhalten: *Horrea imp(eratoris) Caesaris, divi Traiani Parthici f(ili), divi Ner-*

war die Aufgabe des Hauptmanns einstweilen erledigt, und die nächste Etappe der Reise konnte in Angriff genommen werden.

Paulus war auf dieser Reise mit Sicherheit weniger glücklich, war er doch noch mehr als sonst von Sorgen geplagt; dies gilt vielleicht in ganz besonderer Weise für den kurzen Aufenthalt in Myras Hafen Andriake. Die generellen Sorgen des Paulus liegen auf der Hand: Er reist nicht als freier Mann nach Rom, wie er es seit vielen Jahren vorgehabt hatte, sondern als Gefangener. Er reist nicht nach Rom, um von dort aus weiter nach Spanien zu gelangen, wo er sein Missionswerk zu einem krönenden Abschluß hatte bringen wollen. Er reist nach Rom, wo sein Prozeß entschieden werden soll. Der Ausgang ist ungewiß. Wie Paulus mit einer solchen Situation umgehen konnte, zeigt Phil 1,12–26. Schon damals hatte er die Philipper aus seinem Gefängnis in Ephesos wissen lassen: „Von beiden Seiten bin ich aber bedrängt, einerseits habe ich Lust, zu sterben und mit Christus zu sein – das nämlich ist sehr viel besser. Mein Verbleiben im Fleisch andererseits ist notwendiger um euretwillen“ (Phil 1,23–24).³⁴

Aber jetzt ist die Lage eine andere. Damals in Ephesos, als er an die Philipper schrieb, wußte sich Paulus in völliger Übereinstimmung mit der Gemeinde in Philippi. Dies zeigt der Philipperbrief an vielen Stellen. Man hat aus diesem Grund die Gemeinde in Philippi als »Lieblingsgemeinde« des Paulus bezeichnet.³⁵

Jetzt ist die Lage eine völlig andere: Die Gemeinden in Galatien, an die er schreibt, drohen von ihm abzufallen und sich einer theologischen Richtung zuzuwenden, die Paulus nicht mehr als christlich anerkennen kann. Hier steht alles auf dem Spiel. Die Mission in Galatien steht möglicherweise vor dem Aus.³⁶

vae nepotis, Traiani Hadriani Augusti co(n)s(ulis) III (= CIL III 232); zu deutsch: „Die Getreidespeicher des Imperator Caesar Traianus Hadrianus Augustus, des Sohnes des Gottes Traianus Parthicus, des Enkel des Gottes Nerva, der dreimal Consul war.“ Zu dieser Inschrift vgl. *Michael Wörrle* in dem in der vorigen Anmerkung genannten Sammelband, S. 67–68.

³⁴ συνέχομαι δὲ ἐκ τῶν δύο, τὴν ἐπιθυμίαν ἔχων εἰς τὸ ἀναλῦσαι καὶ σὺν Χριστῷ εἶναι. πολλῶ γὰρ μᾶλλον κρείσσον τὸ δὲ ἐπιμένειν ἐν τῇ σαρκὶ ἀναγκαιότερον δι’ ὑμᾶς.

Wir werden bei der Besprechung des Philipperbriefs sehen, daß dieser aus Ephesos geschrieben ist, also in die Zeit des Apg 18–19 beschriebenen Ephesos-Aufenthalt des Paulus gehört. Was die Gründe dafür angeht, verweise ich einstweilen auf dieses Kapitel.

³⁵ Dieser Begriff wurde geprägt von Rudolf Pesch (*Rudolf Pesch: Paulus und seine Lieblingsgemeinde. Paulus – neu gesehen. Drei Briefe an die Heiligen in Philippi*, HerBü 1208, Freiburg/Basel/Wien 1985).

³⁶ Ich halte den Galaterbrief für das letzte Schreiben des Paulus und datiere ihn in diese Wochen seiner letzten Reise nach Rom. Die Gründe dafür werde ich im Abschnitt über den Galaterbrief im einzelnen darlegen. Diese These ist schon vor Jahrzehnten vertreten worden und wird auch heute in dem einen oder andern Kommentar aufrechterhalten. (Vgl. *Werner Foerster: Abfassungszeit und Ziel des Galaterbriefes*, in: *Apophoreta. FS für Ernst Haenchen zu seinem siebzigsten Geburtstag am 10. Dezember 1964*, BZNW 30, Berlin 1964, S. 135–141 sowie – was die Kommentare angeht – etwa *François Vouga: An die Galater*, HNT 10, Tübingen 1998.)

Der Galaterbrief, den Paulus in dieser Zeit zu Papier gebracht hat, ist vielleicht seine letzte Chance, auf die Entwicklung der Gemeinden in Galatien einzuwirken. Ob er in Rom noch einmal Nachrichten aus Galatien erhalten würde, mußte als sehr ungewiß erscheinen. Aus dieser spezifischen Situation einerseits der galatischen Gemeinden, andererseits des Paulus selbst erklärt sich die Schärfe des Tons, die den Galaterbrief kennzeichnet.

Der Briefkasten in Andriake mit der Aufschrift Ptt³⁷ war also für Paulus von einer schicksalhaften Bedeutung: Der Brief an die Galater, den er ihm anvertraute, mußte im von ihm gewünschten Sinn wirken, sonst waren die galatischen Gemeinden für immer verloren.

* * *

Hatte der Hauptmann Iulius seine Aufgabe in Andriake also glänzend gelöst, so war für Paulus auch die weitere Reise Richtung Westen von schwersten Sorgen überschattet. Seine Sorgen um alle Gemeinden, die er am Schluß des genannten Peristasenkatalogs erwähnt, ist auf dieser letzten Reise vielleicht so groß wie nie. Die Gemeinden in Galatien stehen auf der Kippe – und Paulus hat seine letzte Möglichkeit der Einflußnahme seit der Abfahrt von Andriake nun schon hinter sich. Mit jedem Tag entfernt er sich weiter vom Ort des Geschehens, und eine Rückkehr wird es nicht geben . . .

Die Fähnisse der Reise selbst wiegen dagegen vergleichsweise leicht, obgleich auch sie staunenswert genug sind, wie Sie in Apg 27 und 28 im einzelnen nachlesen können. Sie bieten manche Möglichkeit, neue Einträge in den paulinischen Peristasenkatalog vorzunehmen. Dieses können wir im Rahmen dieser Vorlesung im einzelnen jedoch nicht weiter verfolgen, und so lege ich Ihnen abschließend nur noch die Lektüre des Abschnitts Apg 27,1–28,31 dringend ans Herz.

³⁷ Das Kürzel Ptt auf gelbem Grund steht für die türkische Post (türk. postane). In einer größeren Stadt wie etwa Antalya ist es nicht leicht, einen Briefkasten zu finden. Ein Ptt findet man immer, aber geschickterweise ist der Briefkasten nicht außen, sondern innen angebracht: So hat man etwa an einem Sonntag sein Ptt gefunden, wird aber seine Post trotzdem nicht los . . .

§ 3 Lukas, der Geschichtsschreiber »des Weges«

Wir haben Jesus ein Stück Wegs begleitet. Aus der Sicht des Lukas ist das rund 60 Jahre her. Wir haben Paulus auf seiner letzten Reise nach Rom begleitet. Das ist aus der Sicht des Lukas vor ungefähr 30 Jahren gewesen. Jetzt besuchen wir in diesem letzten Paragraphen unseres ersten Kapitels Lukas, den Geschichtsschreiber »des Weges«. Diese Bezeichnung wird Sie vielleicht befremden. Daher beginnen wir damit, daß wir sie erklären.

Lukas verwendet in der Apostelgeschichte eine höchst merkwürdige Bezeichnung für die neue Bewegung, deren Geschichte er darstellt: ἡ ὁδός (*hē hodos*), »der Weg«. Er kennt zwar den Namen »Christen« schon und weiß sogar zu berichten, daß dieser erstmals in der Gemeinde in Antiochien am Orontes gebraucht wurde.³⁸ Aber diesen Namen verwendet er normalerweise genausowenig wie die andern neutestamentlichen Schriftsteller. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Konkordanzbefund, wonach der Name »Christianer« in der frühen christlichen Literatur sehr selten vorkommt. Wir haben einen weiteren Beleg in der Apostelgeschichte (im Munde des jüdischen Königs Agrippa II., Apg 26,28) und einen einzigen sonst noch im Neuen Testament (im 1. Petrusbrief: 1Petr 4,16) – das ist alles. Eine reiche Ernte an Stellen bietet das *corpus* der Briefe des Ignatius – und der war bezeichnenderweise Bischof unseres Antiochien!

Die Bezeichnung »Christianer« kennt Lukas also, aber er verwendet sie nur an zwei Stellen in der Apostelgeschichte. Sie ist also die Ausnahme. In der Regel sagt Lukas, wenn er Christen bezeichnen will, ἡ ὁδός (*hē hodos*), »der Weg«.³⁹ Eine rätselhafte Bezeichnung!

³⁸ Apg 11,26: καὶ εὐρών ἤγαγεν εἰς Ἀντιόχειαν. ἐγένετο δὲ αὐτοῖς καὶ ἐνιαυτὸν ὅλον συναχθῆναι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ καὶ διδάξαι ὄχλον ἰκανόν, χρηματίσαι τε πρῶτως ἐν Ἀντιοχείᾳ τοὺς μαθητὰς Χριστιανούς. „Und als er [Barnabas] ihn [Paulus] fand, führte er ihn nach Antiochien. Ein Jahr lang kamen sie in der Gemeinde zusammen und lehrten eine beträchtliche Menge. Es nannten sich aber in Antiochien zuerst die Jünger »Christen«.“

Χριστιανός (*Christianos*)

Das griechische Wort, das hier erstmals auftaucht, könnte man im Deutschen genauer mit »Christianer« wiedergeben. Es ist von dem griechischen Wort »Christus« abgeleitet und bezeichnet also einen Anhänger dieses Christus, wie Pompeianer einen Anhänger des Pompeius oder Caesarianer einen Anhänger des Caesar oder Herodianer einen Anhänger des Herodes. Anscheinend ist erstmals in Antiochien die christliche Gruppe als eine *eigenständige* Gruppe – unabhängig von der Synagoge? – aufgetreten und für die Menschen außerhalb erkennbar geworden. So wurde in Antiochien vor fast 2 000 Jahren die Bezeichnung geprägt, die sich bis heute erhalten hat.

³⁹ Vgl. dazu die folgenden Stellen: Apg 9,2; 19,9; 19,23; 22,4; 24,14; 24,22; abweichend mit einem Genitiv in Apg 18,25 und 26.

Die Schwierigkeit beginnt schon damit, daß die lukanische Bezeichnung in der deutschen Übersetzung schwer verständlich ist, um es vorsichtig zu formulieren. Man kann sagen: Sie ist so gut wie unverständlich. Nehmen Sie Apg 22,4 als Beispiel, wo Paulus sagt: „... der ich diesen Weg verfolgt habe bis zum Tod“⁴⁰ – das versteht der Uneingeweihte nicht. Setzen wir in unserer Übersetzung statt »Weg« probenhalber »Bewegung« ein, wird es leichter: „... der ich diese Bewegung verfolgt habe bis zum Tod“ – das versteht man ohne weitere Vorkenntnisse.

Geht man die Stellen⁴¹ durch, an der Lukas die Bezeichnung ἡ ὁδός (*hē hodos*) verwendet, so sieht man, daß man mit der Übersetzung »Bewegung« überall durchkommt. Sie scheint das von Lukas Gemeinte einigermaßen zu treffen. Doch ist damit noch nicht die Frage beantwortet, warum Lukas von dieser neuen Bewegung als von einem »Weg« spricht.

* * *

Eine Alternative, die sich aus heidnischer wie jüdischer Sicht nahegelegt hätte, nennt Lukas selbst in Apg 24,14. Diese Passage stammt aus der Verteidigungsrede, die Paulus vor dem Statthalter Felix in Caesarea hält. An der Stelle seiner Rede, wo Paulus von den aktuellen Ereignissen zum Grundsätzlichen übergeht, bekennt er sich zu dem Weg, den sie eine αἵρεσις (*haireisis*) nennen. Damit greift Lukas eine Bezeichnung auf, die jüdischen wie heidnischen Lesern verständlich gewesen wäre. Wer sich einer philosophischen Richtung verschreibt, hat seine Wahl getroffen. So kann man dann diese philosophische Schule selbst als »Haïresis« bezeichnen.⁴² Dem entsprechend versucht der jüdische Schriftsteller Josephus, die jüdischen Richtungen wie etwa Pharisäer oder Sadduzäer seinem heidnischen Publikum als »Hairēseis« verständlich zu machen.⁴³

So hätte auch Lukas vorgehen können. Die christliche Bewegung wäre dann eine neue »Haïresis«, die den antiken Markt der Möglichkeiten um eine weitere Variante bereichert hätte. Freilich wäre die christliche Bewegung damit in diesen Markt der Möglichkeiten eingeordnet und damit zugleich auch nivelliert. Das Besondere

⁴⁰ Im griechischen Original: ὃς ταύτην τὴν ὁδὸν ἐδίωξα ἄχρι θανάτου.

⁴¹ Sie sind oben auf S. 16 in Anm. 39 zusammengestellt. (Die Liste am Rand von Apg 9,2 in der Ausgabe von Nestle/Aland auf S. 345 enthält einen Fehler; statt 19,2 ist hier richtig 19,9 zu lesen.)

⁴² Von diesem Begriff leitet sich das Wort »Häresie« sowie das spätere »Häretiker« ab; beide sind im kirchlichen Sprachgebrauch im Sinne von Ketzerei bzw. Ketzer bis heute üblich. Diesen Sinn muß man für das erste Jahrhundert jedoch fernhalten.

⁴³ Flavius Josephus: Antiquitates XIII 171 heißt es: κατὰ δὲ τὸν χρόνον τοῦτον τρεῖς αἱρέσεις τῶν Ἰουδαίων ἦσαν. Die Parallele in XVIII 11 zeigt, daß αἵρεσις hier so viel bedeutet wie φιλοσοφία: Ἰουδαίους φιλοσοφίαι τρεῖς ἦσαν ἐκ τοῦ πάνυ ἀρχαίου τῶν πατρῶων.

dieses neuen Weges wäre nicht angemessen zum Ausdruck gebracht. Die christliche Bewegung wäre ein Weg unter anderen.

Vielleicht will Lukas gerade das vermeiden. Er will die christliche Bewegung eben nicht den vorhandenen Schulen jüdischer wie heidnischer Provenienz an die Seite stellen, er will sie ihnen vielmehr gegenüberstellen als etwas Neues und durchaus Eigenständiges.

* * *

Diesem seinem Gegenstand entsprechend wählt Lukas eine neue und eigenständige Darstellungsweise. Viele haben es schon versucht, ein Evangelium zu schreiben (vgl. Luk 1,1–4). Damit will sich Lukas nicht zufriedengeben. Er will die Geschichte der neuen Bewegung angemessen darstellen. Das ist mit seinem Evangelium nicht zu leisten. So legt Lukas ein Werk in zwei Teilen vor: Evangelium *und* Apostelgeschichte. Damit betritt Lukas Neuland: Keiner seiner Evangelistenkollegen hatte seinem Evangelium ein zweites Buch folgen lassen. Sie alle hatten sich mit ihrem Evangelium begnügt. Lukas ist der erste (und er bleibt auch in der Folgezeit der einzige) der Evangelisten, der sich mit seinem Evangelium nicht zufriedengibt, sondern ihm ein zweites Buch an die Seite stellt, um den weiteren Weg der Christenheit zu beschreiben.

Proömien

Wir finden daher auch formal im lukanischen Doppelwerk eine Besonderheit, die im Neuen Testament nicht ihresgleichen hat: Die Proömien (»Vorworte«). Damit signalisiert Lukas gleich zu Beginn seiner beiden Bücher, daß er sich von seinen Vorgängern abzusetzen gedenkt. Zugleich macht er klar, daß er sich an ein weiteres Publikum wenden will. Denn er „stellt ... in schriftstellerischer Manier seinem Werk ein Proömium/Vorwort voran, in dem er seine Absichten und sein Verfahren beschreibt.“⁴⁴

Lukas reiht sich und sein Werk damit in die griechische Literatur ein; das ist neu. Er schickt beiden Büchern ein eigenes Proömium voraus (Luk 1,1–4 und Apg 1,1–2) und erlaubt damit einen Einblick in seine Absicht. Auch die Widmung seines Werkes an Theophilos (Luk 1,4 und Apg 1,1) entspricht antiker literarischer Gepflogenheit und hat im Neuen Testament keine Parallele. Keines der neutestamentlichen Evangelien hat ein Proömium, keines weist eine Widmung auf.

Wir werden uns mit den Proömien des Lukas genauer beschäftigen, wenn wir seine beiden Bücher besprechen.

Lukas ist von den neutestamentlichen Autoren vielleicht der einzige, der sich als Schriftsteller versteht; der einzige, der ein weiteres Publikum ins Auge faßt; der

⁴⁴ Ingo Broer: Einleitung in das Neue Testament, Band 1: Die synoptischen Evangelien, die Apostelgeschichte und die johanneische Literatur, Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament 2,1, Würzburg 1998, S. 127.

einzig, der wohl auch mit späteren Leserinnen und Lesern (wenngleich schwerlich mit uns . . .) rechnet.

* * *

Von seinen Vorgängern unterscheidet Lukas sich vor allem durch die Methode. Er hat sich nicht damit begnügt, vorhandene Quellen zu bearbeiten und zu kombinieren – wie etwa Matthäus –, sondern er hat vor allem in bezug auf sein zweites Buch vermutlich etliche Reisen unternommen, um Material zu sammeln, das es so vorher in geschriebener Form eben nicht gab. Wer die beiden Bücher des Lukas liest, gewinnt schnell einen Eindruck vom Umfang dieser Reisen. Manche Gegenden sind dem Verfasser ganz offensichtlich aus eigener Anschauung vertraut, andere hat er nie besucht; manches muß strittig bleiben. Ob Lukas beispielsweise Palästina bereist hat, scheint zweifelhaft.⁴⁵ Galatien, den Schauplatz von Apg 13–14, kennt er gewiß nicht, wie man aus den abrupten Übergängen sehen kann, die Hunderte von Kilometern an Entfernung und Tausende Höhenmeter schlicht ignorieren (vgl. etwa Apg 13,14).⁴⁶ Ganz anders steht es mit dem ägäischen Raum, in dem Lukas sich bestens auskennt. Ganz besonders gut ist seine Kenntnis in Makedonien, wie etwa eine Notiz wie Apg 17,1 zeigt.

Ich habe daher eine alte These wieder aufgenommen und neu zu begründen versucht, wonach Lukas aus Makedonien, näherhin aus Philippi stammt.⁴⁷ Die folgende Abbildung zeigt diese Heimat des Lukas: Das Gebiet der römischen Kolonie Philippi, deren Bedeutung für die paulinische Mission Lukas in Apg 16 besonders herausstreicht. In dieser Stadt, die vom römischen Wesen geprägt ist wie keine zweite im östlichen Teil des Römischen Reichs, bringt Lukas sein Werk zu

⁴⁵ Argumente für eine Kenntnis von Teilen Palästinas aus eigener Anschauung bietet *Martin Hengel*: Der Historiker Lukas und die Geographie Palästinas in der Apostelgeschichte, ZDPV 99 (1983), S. 147–183. Auch Hengel räumt jedoch ein: „Da nicht anzunehmen ist, daß der Grieche Lukas jemals Galiläa, Samaria oder die Jordanaue bereist hat, kann man von ihm auch nicht erwarten, daß er über den Verlauf der Grenzen von Samaria und Galiläa oder das Verhältnis von Galiläa zum Jordangebiet oder zu Judäa genauer Bescheid wußte“ (a. a. O., S. 150). Hengel zufolge kennt Lukas jedoch wenigstens Jerusalem aus eigener Anschauung.

⁴⁶ Vgl. dazu im einzelnen *P[eter] Pilhofer*: Luke's Knowledge of Pisidian Antioch, in: Actes du I^{er} Congrès International sur Antioche de Pisidie, Textes réunis par Thomas Drew-Bear, Mehmet Taşlıalan et Christine M. Thomas, Collection Archéologie et Histoire de l'Antiquité 5, Lyon/Paris 2002, 77–83. (Deutsche Fassung in: *ders.*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 113–122 unter dem Titel: Was wußte Lukas über das pisidische Antiochien?)

⁴⁷ *Peter Pilhofer*: Lukas als ὀνήο Μακεδών. Zur Herkunft des Evangelisten aus Makedonien, in: *Peter Pilhofer*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 106–112.

Papier. Er ist durchdrungen von dem optimistischen Glauben, es könne ein friedliches Nebeneinander von Römischer Reich und christlicher Bewegung geben. Sein zweites Buch dient unter anderem dem Ziel, die politische Harmlosigkeit der neuen Bewegung darzustellen.



Abb. 5: Blick über die Ebene von Philippi nach Thasos⁴⁸

⁴⁸ Photographie von Philipp Pilhofer, aufgenommen am 2. Oktober 2005. Das Bild ist von der Akropolis von Philippi aus fotografiert. Im Vordergrund erkennt man das moderne Dorf Krenides – hier befand sich in der Antike der östliche Friedhof der Stadt Philippi. Diesen durchquerte die antike Straße, die *Via Egnatia*, auf der die christlichen Missionare nach Philippi kamen.

Der Paß im Hintergrund (ungefähr in der Mitte des Bildes) ist heute nach dem Paulusbegleiter Silas benannt. Von hier stiegen Paulus und seine Mitarbeiter auf der zweiten Missionsreise erstmals nach Philippi hinab.

Hinter dem Paß erhebt sich das mächtige Gebirge der Insel Thasos, die gegenüber von Neapolis – dem Hafen von Philippi, vgl. Apg 16,11–12 – in der Ägäis liegt.